

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

wurde. Die Schätzung dürfte richtig sein, für Österreich stimmt sie so ziemlich, wir geben monatlich 900 Millionen Kronen unmittelbar für den Krieg aus, wozu noch mittelbare Kriegsauslagen kommen (Sachschäden, Versorgung der Reservistenfamilien usw.).

Wie bringt nun der Staat das Geld auf, und um die Frage zu konkretisieren, wie bringt unser Staat das Geld auf?

Vergangene Zeiten haben uns die Erscheinung gebracht, daß der Staat einfach zum Mittel griff, Noten auszugeben, aber die Erfahrungen vergangener Jahrhunderte lassen uns annehmen, daß der moderne Staat diese Mittel in der Form, wie es in vergangenen Jahrhunderten angewendet worden ist, nicht mehr anwendet. Frankreich hat es in den Revolutionskriegen mit der Ausgabe von Assignaten, Österreich in der Zeit der napoleonischen Kriege getan. Beide Staaten haben mit diesem Mittel der Geldbeschaffung Schiffbruch gelitten; denn je mehr Noten sie ausgaben, desto niedriger war die Kaufkraft der Noten, destomehr verschwand ihr Wert.

Das interessanteste Bild bot Frankreich. Es gab zwischen 1791 und 1796 45 Milliarden Assignaten aus. Als die Assignaten im Jahre 1791 noch 1 Milliarde waren, hatten sie 80 Prozent Kurs, als sie im Jahre 1795 12 Milliarden wurden, hatten sie 36 Prozent Kurs, als sie im Jahre 1795 auf 18 Milliarden stiegen, sanken sie auf 10 und 6 und 3 Prozent und im Jahre 1796 sanken sie auf  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  Prozent. Ein Beispiel zeige den Effekt. In den französischen Archiven sind die Frühstückrechnungen des Wohlfahrtsausschusses erhalten, und daraus ergibt sich, daß die Flasche Tischwein im Oktober 1794  $2\frac{1}{2}$ , im August 1795 schon 8 und im September des nächsten Jahres 20, im Oktober 30 Francs kostete. Ähnlich, wenn auch nicht so arg, ist es uns ja auch in Österreich mit dem Papiergelde gegangen, das schließlich auf ein Fünftel entwertet wurde, die Entwertung schritt nach Maßgabe der Ausgabe der Noten fort. 1806 hatte Österreich 469 Millionen Gulden Bankozettel im Umlauf, der Kurs war 164 (d. h. für 100 fl. Silber bekam man 164 fl. Bankozettel), 1810 gab es 1011 Millionen Gulden Bankozettel, der Kurs des Silbers stieg auf 400, und schließlich auf 960 für 100 fl. Silber. Je mehr Noten ausgegeben werden, desto mehr verlieren sie die Kaufkraft.

Der moderne Staat benützt daher die Mittel der modernen Kreditwirtschaft, er leiht sich das Geld aus. Die Mittel, welche die Staaten dabei anwenden, sind, wie sich aus der Gleichartigkeit der europäischen Wirtschaftssysteme ergibt, fast überall die gleichen. Zunächst werden die Schatzscheine emittiert, kurzfristige Papiere, welche die Banken übernehmen. Der Staat gibt, weil das Bargeld verschwindet, auch kleine Noten aus, das aber nur in mäßigem Umfang, er bleibt auch die Lieferungen schuldig, gibt „Bons“ (Gutscheine) aus, und räumt seine Kassenbestände auf. Das reicht nicht lang und nun schreiten die Staaten von diesem, dem ersten Stadium, zum zweiten, zu jenem der Kriegsanleihen. Das vom Staate verausgabte Geld strömt in die Hände der Bevölkerung, wird durch Darlehen wieder dem Verkehr entzogen, und zwar, wenn irgend möglich, durch innere Anleihen. Diese innere Anleihe wird erleichtert, die Banken belehnen sie, insbesondere die Nationalbank, über die der Staat verfügt. Wir haben das bei unserer Kriegsanleihe gesehen, auch bei jener des Deutschen Reiches, in noch höherem Maße haben die Engländer die Zeichnung der Kriegs-